

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 29 (1935)
Heft: 6

Artikel: Zur Weltlage : der Durchbrechungsversuch ; Laval, Roosevelt, Stalin ;
Noch einige Probleme der Friedensbewegung ; Das oberste Wort
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-136726>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

des deutschen Reformators, daß er unser ganzes Leben ein eitel heil'ger Gottesdienst sei! Seid bereit! Auch wir wollen wie *Horst Wessel* und Herbert Norkus mit ihren toten Brüdern eine *Opfergemeinde sein*, dann sind wir die heiligen Tröster der um die Erschlagenen trauernden Hinterbliebenen! Das Opfer-, das Christusblut, das auf dem Schlachtfeld im Feindesland und auf den Straßen Deutschlands vergossen wurde, ist auferstanden und bringt uns Deutsche zu neuem Leben. Für dich, du heil'ge Fahne unseres Führers, wollen wir nicht nur leben, nein, wir wollen bereit sein, auch für dich sterben zu können! Das gibt uns die Gewißheit, daß Deutschland ewig lebt. Du, Fahne des Führers, geh' uns voran! Im Glauben folgen wir! Wir wollen die Ehrenträger des deutschen Ehrenbanners, wir wollen die Kreuzritter fürs Hakenkreuzbanner sein:

Und die Fahne führt uns in die Ewigkeit;
Ja, die Fahne ist mehr als der Tod!"

Ergriffen hören seine Jugendgenossen und -Genossinnen diese Worte. Leise setzt die Orgel ein, und das Streichorchester spielt eine Andante. Dann werden die Igg. Schau, Diesel, Pfeiffer der Mund der Gemeinde und rufen's zum Himmel: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern!“ Ein kurzes Gedicht von Ig. Pfeiffer folgt:

„Wir wollen ganz als Deutsche leben:
Einig, mutig, stark und frei!
Woll'n für Deutschland alles geben,
Daß nichts unser, alles Deutschland sei.“

Noch zwei Lesungen folgen, die zum Gebet überleiten. Wir scheiden im Gebet um den Segen des Herrgottes, nachdem wir das Schlußlied gesungen haben, von der geweihten Stätte, und haben die Gewißheit: Adolf Hitler — der einzige deutsche Führer! Und die Jugend gehört ihm und keinem andern!"

Zur Weltlage

Die letzte Ueberschau stand vorwiegend unter dem Zeichen der „Umstellung“ Hitlers. Es wurde schon darauf hingedeutet, daß der Umstellte versuchen werde, durchzubrechen, zunächst in Form von diplomatischer Aktion. Das ist denn auch geschehen, und zwar in dem Maße, das diesmal der Bericht unter diesem Zeichen steht.

Der Durchbrechungsversuch.

Das vorläufig wichtigste Ereignis auf dieser Linie ist

Die Hitlerrede oder: mundus vult decipi.

An dieser Hitlerrede vor dem für sie zusammengerufenen Reichstag ist das Schlimmste, daß überhaupt die Welt sie, so oder so, anhören mußte. Die Welt lauschte im Gefühl eines großen Ereignisses, zum Teil freilich kritisch, zum Teil aber sogar andächtig, auf die Rede eines Lügners und Verbrechers im Kolossalstil, auf den Mann des Reichstagsbrandes und Schürer des neuen Weltbrandes, den Mann des 30. Juni und der Konzentrationslager. Wie vielen ist wohl die ganze apokalyptische Bedeutung einer solchen Tatsache ganz klar geworden?

Ihnen ist gewesen, als ob sie die Luft, worin solches möglich geworden, nicht mehr atmen könnten; es ist ihnen gewesen, als ob ein Pesthauch sie berührte.

Das ist das Erste, was von dem Ereignis dieser Rede zu sagen ist. Das Zweite, Selbstverständliche, ist, daß es eine einzige große *Lüge* war, darauf berechnet, die Welt einzulullen, besonders auf die Engländer, und hier namentlich die Pazifisten und Sozialisten, zu wirken, und so wenn möglich die Umstellung zu durchbrechen. Wenn ich erklärt habe, daß es selbstverständlich eine einzige große Lüge war, so muß ich dazu freilich einen Vorbehalt fügen: Ein Mensch wie Hitler, der längst den Unterschied zwischen Lüge und Wahrheit verlernt hat und stets nur auf die Wirkung bedacht ist, nicht auf die Wahrheit, kann sich, während er eine solche Rede hält, sozusagen aufrichtig einbilden, er halte eine überzeugte Friedensrede. Das ändert natürlich nichts daran, daß er morgen mit dem gleichen Pathos eine Kriegsrede halten kann, in diesem Punkte ein richtiger Typus jener Labilität, die dem deutschen Wesen manchmal anhaftet und von der wir früher geredet haben: „Wir Deutschen haben uns wie kein anderes Volk bemüht ... aber nun! ...“ So war es ja auch mit Wilhelm. Und es ändert nichts daran, daß die ganze Rede raffiniert darauf berechnet ist, diese Drehung um 90 Grad leicht zu machen und von der wirklichen Position im Ernste nichts preiszugeben.

Drei Bestandteile sind im übrigen aus diesem Gebilde herauszuheben. Das Wirksamste für alle über die wirklichen geschichtlichen Zusammenhänge nicht genügend Orientierten ist die Anklage gegen die Alliierten, daß sie ihr Versprechen, die erzwungene deutsche Abrüstung solle nur die Einleitung zu einer allgemeinen Abrüstung sein, nicht gehalten hätten. Es wird sogar von einem „Vertragsbruch“ auf ihrer Seite geredet. Abgesehen davon, daß davon im juristischen Sinne keine Rede sein kann, steckt in diesen Ausführungen selbstverständlich ein Kern von Wahrheit. Aber diese Wahrheit verwandelt sich in Hitlers Mund sofort in Lüge. Denn wie verhält es sich damit in Wirklichkeit? Doch so, daß die ehemaligen Alliierten Deutschland schon vor einiger Zeit die volle „Gleichberechtigung“ in der Rüstung zugesprochen hatten und gerade jetzt im Ernst daran waren, diese Gleichberechtigung „in einem System kollektiver Sicherheit“ durchzuführen, daß aber Hitler das gerade *nicht* wollte, einmal, weil er für Deutschland *mehr* wollte, nämlich unbegrenzte Rüstungsfreiheit und die militärische Vorherrschaft, sodann, weil er als der dastehen wollte, der mit kühner Hand Deutschland seine „Wehrfreiheit“ und alte militärische Herrlichkeit wiedergebracht habe. Zum übrigen aber wäre zu bemerken, daß es eine alte Lüge ist, von Deutschlands „Wehrlosigkeit“ zu reden; daß die deutsche Wiederaufrüstung mit dem Tage des Waffenstillstandes begann (wie hier oft genug gezeigt worden ist); daß das heimliche Bündnis mit Italien und das offene mit Rußland, vor

allem aber der sofort wieder erwachte Kriegsgeist, die Abrüstung Frankreichs schon in den ersten Jahren nach dem Kriege sehr erschwerten; daß die gewaltig überlegene deutsche Volkszahl und vor allem die geradezu ungeheuer überlegene industrielle Macht und Organisationsleidenschaft Deutschlands, die ihm erlaubte, im Nu seine Rüstung zu vergrößern, eine Abrüstung besonders Frankreichs zu einem großen Wagnis machte; daß trotzdem gewaltig abgerüstet worden ist, vor allem von England, aber auch von Frankreich, bis zu dem Augenblick, wo Deutschland im stillen wieder furchtbar aufgerüstet hatte, was schon seit langem der Fall ist; daß die Abrüstungsbewegung die ganze Nachkriegszeit im Mittelpunkt aller politischen Arbeit stand, daß das aber eine Sache ist, die der Natur der Dinge nach nicht schnell geschehen kann, daß sie aber gerade jetzt zu einem Ergebnis zu kommen — drohte (so muß man ja im Sinne Hitlers sagen): das alles und vieles andere wurde von dem großen Lügner verschwiegen, oder ins Gegenteil verdreht.

Ein anderer Bestandteil der Rede sind die „13 Punkte“, die mit den „14 Punkten“ Wilsons zusammenzustellen ungefähr so viel bedeutet, als neben eine Kirche Gottes eine Kapelle des Teufels stellen. Denn diese Hitlerischen „13 Punkte“ (deren Ausarbeitung übrigens wohl vor allem das Werk seiner diplomatischen Berater ist, stellen einen besonders raffinierten Versuch dar, die andern durch ein scheinbares Entgegenkommen zu täuschen, die Umstellung zu durchbrechen, sich in den Ring, der Hitler-Deutschland umfaßt und in Schranken halten soll, selbst einzufachalten, und ihn so zu zer Sprengen — alles zu dem Zwecke, der Ungunst der heutigen Lage zu entrinnen und für den „Tag“, wo man den großen Schlag tun will, Zeit zu gewinnen. Es wird dabei, wie gesagt, nichts preisgegeben. In bezug auf Litauen, das Einfallstor für einen Angriff auf Rußland, wird ein Vorbehalt gemacht und die Stellung zu Oesterreich so umschrieben, daß der „trockene Anschluß“, das heißt der Anschluß in Form eines durch Deutschland natürlich wacker vorbereiteten nationalsozialistischen Staatsreiches nach Art des am 25. Juli versuchten, immer möglich wäre.¹⁾ Zugeständnisse werden besonders England gemacht. Es wird ihm ein Luftpakt angeboten und damit der Punkt der stärksten englischen Empfänglichkeit berührt. Es wird geleugnet, daß man große Flottenpläne habe. Das kostet ja nichts. Denn, wenn es einmal so weit ist, wird man sich um solche Erklärungen wenig kümmern. Das gleiche gilt von dem Angebot von Nichtangriffspakten zwischen Zweien, die selbstverständlich immer aufgehoben werden können, wenn es einem

¹⁾ Wenn dabei die *Schweiz* in Gegensatz zu Oesterreich gestellt wird, um dieses schwarz zu machen, während man sie gleichzeitig im Fall Jacob als *quantité négligeable* behandelt und durch Göring beschimpfen läßt, so ist das nur eine Unehrlichkeit mehr.

paßt, und die keinen wirklichen Schutz durch eine überlegene Kollektivmacht darstellen. Und so fort. Diese freche Verlogenheit der ganzen Rede tritt besonders im 12. Punkt hervor, der lautet:

„Die deutsche Reichsregierung ist der Auffassung, daß alle Versuche, durch internationale und mehrstaatliche Vereinbarungen eine wirkfame Milderung gewisser Spannungen zwischen einzelnen Staaten zu erreichen, vergeblich sein müssen, solange nicht durch geeignete Maßnahmen einer Vergiftung der öffentlichen Meinung der Völker durch unverantwortliche Elemente in Wort und Schrift, Film und Theater [Professor Mannheim!] erfolgreich vorgebaut wird.“

Das wagt der Mann zu sagen, der die Atmosphäre der Welt durch Lüge und Haß vergiftet und ein System der Erwürgung aller freien Wahrheitsäußerung geschaffen hat, wie solches in der ganzen Weltgeschichte nie vorgekommen ist! Daß der Passus sich gegen die Weltkritik am Hitlertum und besonders gegen die Emigranten richtet, liegt auf der Hand. Illustriert wird er besonders noch durch die folgende Äußerung am Schluß der Rede:

„Die Art unserer neuen Verfassung gibt uns die Möglichkeit, in Deutschland den Kriegshetzern das Handwerk zu legen.“

Müßte das nicht heißen:

„Die Art unserer neuen Verfassung gibt uns die Möglichkeit, in Deutschland jeden Menschen, der von Pazifismus auch nur zu flüstern wagt, ins Konzentrationslager zu werfen und jedes Buch, das etwas davon enthält, zu verbieten oder zu verbrennen.“

Was soll man erst von der folgenden Stelle sagen:

„Das nationalsozialistische Deutschland will den Frieden aus *tiefinnersten weltanschaulichen Ueberzeugungen*.“

Dazu nehme man noch die andere Stelle:

„Der Umfang und die Tiefe dieser Revolution [sc. Hitlers] haben nicht gelitten durch die *Schonung, mit der sie ihre einstigen Gegner behandelte*.“ (Man lese dazu die „Moorfoldaten“ von Langhoff.)

Den dritten Bestandteil der Rede bildet das, was man Hitlers Philosophie nennen könnte, diese lächerliche Biertisch-Philosophie des großen Philisters, die man als Bereicherung des Welthumors begrüßen müßte, wenn es nicht ein so vom Teufel besessener Philister wäre, der sie vorträgt. Im Dienste des ganzen weltpolitischen Planes stehen die Ausführungen gegen den Kommunismus und Rußland. Denn die Philister und Reaktionäre der ganzen Welt, besonders die frommen, und freilich nur die dummen, deren aber viele sind, gewinnt Hitler ja immer durch die Versicherung, daß er Deutschland und damit die Welt vor dem Kommunismus bewahrt habe und weiter bewahren wolle, und die Niederwerfung Rußlands bleibt sein „Plan“ oder doch seine andere, realistischere Pläne verdeckende Fahne. Zum schlechten Witz aber wird es, wenn er von der deutschen „Demokratie“ redet, die darin bestehe, daß das ganze deutsche Volk eben ihn, den einen Mann, zu seinem Vertreter gewählt habe und hinzufügt:

„Es spielt keine Rolle, wie groß die Stimmenzahl in den einzelnen Ländern ist, die auf einen Vertreter entfallen muß.“

wenn er von einer Begriffsinflation bei den andern faselt oder erklärt, durch einen Krieg an Volkszahl gewinnen zu wollen, habe keinen Sinn, da man ja das gleiche Ergebnis durch erhöhte „Geburtenfreudigkeit“ erreichen könne. Und so fort! All das, wie auch die übrigen Ausführungen, in einem ledernen oder auch papiernen Stil vorgetragen, der ebenfalls die vollständige Abwesenheit wirklicher Ueberzeugung beweist und den ganzen Hintergrund verlogener Demagogie enthüllt, auf dem die Rede von Anfang bis zu Ende steht.

Wer das nicht merkt, ist entweder ein urteilsloser Mensch oder einer ohne Wahrheitsinn. Es ist aber für die Zukunft der Welt und besonders für die Zukunft des Friedens (was eigentlich auf das gleiche hinauskommt) von fundamentaler Wichtigkeit, daß diese Lüge als Lüge erkannt und behandelt werde. Wenn die „Times“ behaupten, die schlimmsten Feinde des Friedens seien die, welche diese Friedensbezeugungen Hitlers für unehrlich erklärten, so sage ich umgekehrt: „Die schlimmsten Feinde des Friedens sind die, welche eine Friedenslüge für eine Friedenswahrheit nehmen und dazu noch wider besseres Wissen. Wehe denen, die „Frieden!“ rufen, wo doch kein Friede ist!“

England oder: der Friedens-Cant.¹⁾

Damit sind wir ja auch gerade bei England angelangt. Und hier muß zuerst wieder die Frage aufgeworfen werden, wie es möglich geworden und zu erklären ist, daß ein Volk wie die Engländer, in dem einst, soweit wenigstens das innere Leben des Volkes in Betracht kam, ein ungewöhnliches Maß von Ehrlichkeit, Wahrheitsmut und Wahrheitsleidenschaft lebte, heute so leicht die Beute einer so offenkundigen und so verhängnisvollen Lüge werden kann. Sollte es gerade diese Ehrlichkeit sein, welche die Engländer daran hindert, fremde Verlogenheit zu erkennen? Oder sollte ein falsch angewendeter Sportsgeist, welcher gegen den Partner immer „fair“ sein will, im Spiel sein? Oder sollte hier, teils bei edlen, teils bei weniger edlen Zügen des englischen Volksgeistes, eine tiefe Entartung eingesetzt haben? Oder muß man diese Haltung daraus erklären, daß die Engländer vom Standpunkt ihres Weltreiches aus Deutschland und Hitler nicht so wichtig nehmen wie wir — sehr mit Unrecht, sich sehr täuschend, so wie vor 1914? Sicher ist, daß sie den *Dämon* in Hitler so wenig verstehen wie den *deutschen* Dämon. Und man wird, mit Schmerzen, anerkennen müssen, daß auch in diesem Volke die Macht des sittlichen Geistes, die es einst auszeichnete, bedenklich zurückgegangen ist. Warum wohl?

In England also hat Hitler weitgehend seinen Zweck erreicht.

¹⁾ Cant bedeutet eine gewisse Art von frommer Unehrlichkeit. Nietzsche hat diesen Vorwurf gegen die Engländer in Schwung gebracht.

Seine Rede erregte allgemeine, nur von einer Elite Urteilsfähigerer nicht geteilte Befriedigung. „Da sieht man doch, wie friedlich Hitler gesinnt ist und wie gut man mit ihm verhandeln kann.“ Baldwin redet in der Unterhausitzung, die unmittelbar auf die Rede folgt, fast mit Ehrfurcht davon, übrigens wohl nur mit halber Ehrlichkeit. Die Labour-Abgeordneten vollends sind hoch erbaut. Man kann nicht anders, als diese zum großen Teil durch Parteitaktik bestimmte Einstellung von Sozialisten zu dem Verfolger, Quäler und Schlächter ihrer Genossen als einen schändlichen Verrat an der Sache des Sozialismus zu erklären, als Ausfluß des schändlichsten englischen Infularismus und Egoismus, den es je gegeben hat.¹⁾

Der alte Snowden und Lloyd George erklären, die Rede sei „vom besten europäischen Geiste erfüllt“, sie habe „die europäischen Dinge verwandelt“. Eine Zeitung geht soweit, sie ein geradezu „wunderbares Ereignis“ zu nennen. Daß Lloyd George zwischen Wahrheit und Lüge nicht mehr unterscheiden kann, darf uns bei ihm so wenig wundern, als bei Hitler, wir müssen bloß seine Neidlosigkeit gegenüber einem Konkurrenten bewundern. Der alte Snowden aber gefällt sich darin, Dinge zu sagen, die manchen mißfallen, in diesem Falle besonders MacDonald. Wenn aber auch der Erzbischof von Canterbury und der berühmte Dekan Inge ins gleiche Horn stoßen, so erkennt man daran neben der Wirkung der deutschen Propaganda die ganze Entgleisung des englischen Geistes auf die Linie des geringsten Widerstandes. Die *Wahrheit* ist doch die, daß Hitler so geredet hat, weil man ihm einmal etwas energischer entgegengetreten ist, weil er im Gedränge ist, und die *richtige* Taktik wäre, darin fortzufahren, sogar noch viel energischer, bis er erledigt wäre. Wie leicht wäre das immer noch! Besonders, wenn die beiden angelsächsischen Weltmächte sich dafür zusammentun wollten!

Davon scheinen wenigstens Baldwin und Eden etwas zu ahnen. Sie heben in Reden, die sie außerhalb des Parlamentes halten, dieses Zusammengehen als sehr wichtig hervor. Im Parlament selbst ist es neben Austin Chamberlain besonders Winston Churchill, der, ohne sich betrügen zu lassen, unermüdlich die deutsche Gefahr so wie sie ist, betont. Wie schade, daß in England wie in Frankreich (ich denke hier an die Leute vom „Figaro“ und „Echo de Paris“, vor allem an Wladimir d'Ormesson und Pertinax) in außenpolitischen Dingen die Konservativen, ja Reaktionäre so viel gescheiter sind, als die Demokraten und Sozialisten. Wie ganz anders stünden die Dinge, wenn es umgekehrt wäre!

Es ist übrigens für die Atmosphäre der Halbehrlichkeit, die in die-

¹⁾ Eine von der Arbeiterpartei im Unterhaus eingebrachte Motion gegen den vom Hitlerregime geübten Terror ist eine Inkonsequenz und kann jene große Verfündigung nicht gutmachen.

fer Sache über England lagert (die Liberalen wie die Labour-Leute haben dabei ja immer auch die Wahlen vor Augen),¹⁾ bezeichnend, daß man trotz diesem wirklichen und vorgegebenen Glauben an Hitlers Friedensliebe in der Aufrüstung fortfährt. Das ist doch sicherer! Aber nur keine Tat in Berlin, die alles ändern könnte! Eine Umbildung des Kabinettes, die Baldwin an dessen Spitze bringt, MacDonald in Ehren kaltstellt, und Simon durch Hoare, den bisherigen Staatssekretär für Indien, ersetzt, wird jedenfalls nicht „deutschfreundlicher“ sein, als die bisherige Regierung. Eines ihrer wichtigsten Mitglieder, Anthony Eden, hat in einer Rede von mehr Rückgrat gegenüber Deutschland erklärt, daß es, wenn sein Friedenswille sich nicht in deutlichen *Taten* äußere, auf Englands entschlossenen Widerstand gegen jeden Friedensstörer stoßen werde.²⁾

Doch verfolgen wir die Linie der englischen Politik noch ein Stück weiter. Hitler hat England einen Luftpakt angeboten, der allerlei Zugeständnisse (vorläufiger und scheinbarer Art) enthält. Dabei will man einsetzen. Man stellt Hitler überhaupt eine Reihe von Fragen, die offenbar einen doppelten Zweck verfolgen: man will durch diese Fragen einerseits eine Verhandlung über Hitlers Angebote herbeiführen und anderseits doch auch aufs neue prüfen, wie ehrlich er es meine. Man beginnt Verhandlungen mit Deutschland allein über die Flottenfrage. Ribbentrop wird zu diesem Zwecke von Deutschland zum außerordentlichen Botschafter für Rüstungsangelegenheiten ernannt. Was sagen Frankreich und Italien dazu? Im Hintergrund aber stehe eine Friedenskonferenz mit allgemeinem embrassement.

Das alles ist natürlich auf Sand gebaut. Aber das hat Hitler erreicht: Die Engländer sind, wirklich oder scheinbar, auf den Leim gegangen. Der ihn umklammernde Ring ist an dieser Stelle wenn nicht gesprengt, so doch erweitert, erweicht.

Warnung vor Trug.

Hier ist der Ort, in Kürze von ein paar Lofungen zu reden, die in diesem Friedenskampf eine große Rolle spielen und in denen neben einer Wahrheit immer auch ein Trug lauert.

¹⁾ Diese Rechnung könnte sich leicht als sehr verfehlt erweisen. Wenn in den letzten Nachwahlen zum Parlament die Arbeiterkandidaten unterlegen sind, so kann sehr wohl diese falsche außenpolitische Haltung der Partei mitgewirkt haben.

²⁾ Eden ist Minister für Völkerbundsangelegenheiten geworden — eine recht wichtige Tatsache.

Inzwischen hat Baldwin in zwei Reden bedeutsame Erklärungen abgegeben. Er pries die englische „Stabilität“ im Gegensatz zu den „Unsicherheiten“ der Diktatur, die nur so lange gefestigt sei, als der Diktator seine Macht erhalten könne. „Wir sind die verantwortlichen Hüter der Demokratie und der geordneten Freiheit. Diese Werte verdienen erhalten zu werden.“ Er verspricht, den Kampf um Frieden und Abrüstung weiterzuführen, trotz dessen heute nicht sehr günstigen Aussichten — „mit ungebrochenem Glauben an Gott“.

Da ist die „*kollektive Sicherheit*“, das Stichwort besonders der Engländer und Franzosen. Man will damit auf der einen Seite die geforderte Abrüstung einzelner Länder und auf der andern die Sicherung durch einseitige Bündnisse ablehnen. Die Sicherheit soll in einem umfassenden System gesucht werden. Gut. Abgesehen davon, ob Sicherheit auf diese Weise oder gar auf diese Weise allein gefunden werden kann, ist die Lösung richtig. Und ich möchte hier ausdrücklich hinzufügen, was ich das letzte Mal nur darum nicht extra erklärt habe, weil es für mich von selbst versteht: Die bloße diplomatische und militärische Umstellung Hitlers genügt natürlich nicht. Nötig ist eine neue, auf ein gesichertes Völkerrecht gegründete Ordnung des Völkerlebens überhaupt, die den Krieg ausschließt, soweit das auf diesem Wege möglich ist. (Denn vorausgesetzt muß dabei immer auch eine geistige und soziale Umgestaltung werden.) Aber ich füge hinzu: Mit Hitler-Deutschland gibt es kein solches System. Ein solches System gibt es erst, wenn Hitler und *sein* System gestürzt sind. Das ist die erste Aufgabe. Alles andere ist Trug, der sich schrecklich rächen wird. Und so auch der damit zusammenhängende Versuch, Hitler um jeden Preis nach Genf zu bringen. Er ist nicht nur Trug, sondern auch Schändung und innere Aufhebung des Völkerbundsgedankens. Jede solche „Sicherheit“ gleicht dem Verfahren, in ein Gebäude, das man retten will, eine Sprengstoffladung mit Zeitzündung zu bringen. Um Gottes willen gründet die Friedensordnung der Völkerwelt nicht auf eine Lüge!

Nicht weniger liegen Wahrheit und Trug nebeneinander in der Forderung der „*Gleichberechtigung*“, die so sehr der „*fairnes*“ zu entsprechen scheint. Abgesehen davon, daß jede schematische „Gleichberechtigung“ in der Aufrüstung automatisch Deutschland die Vorherrschaft verleiht, ist zu fragen: Was meint denn eigentlich Deutschland mit der „Gleichberechtigung“ und mit der Aufhebung der „Diskriminierung“? Es war ja im Völkerbund, aus dem es weggelaufen ist, nicht nur in jeder Beziehung gleichberechtigt, sondern durch einen ständigen Sitz im Rate und anderes sogar bevorzugt. Was meint es denn? Es ist für jeden, der nicht im Nebel zu bleiben liebt, klar: Was Deutschland meint, ist die vollständige Aufhebung aller schlimmen Folgen des von ihm herbeigezwungenen Weltkrieges, ja sogar eine Verwandlung des Verlustes in Gewinn — dies besonders durch den Anschluß Oesterreichs und Deutschböhmens. Ein bequemer Anspruch: zuerst die Welt in Brand stecken und dann eine Entschädigung dafür, die eine Aufmunterung wäre, das Unternehmen in vergrößertem Maßstab zu wiederholen! Weg mit solchem Trug!

Nicht besser ist die deutsche Versicherung, man scheue sich zwar nicht, den Versailler Vertrag zu zerbrechen, weil er ein „*Diktat*“ gewesen sei, aber freiwillig eingegangene Verträge ... da würde man sehen! Ein offenkundiger Trug. Wer *einen* Vertrag bricht, der bricht

auch den andern. Einen „aufgezwungenen“ Vertrag kann man durch Abmachung loszuwerden versuchen, aber nicht durch Verleugnung einer feierlichen Unterschrift. Man würde sonst immer wieder einen Grund finden, einen Vertrag für „aufgezwungen“ zu erklären. In gewissem Sinne sind das fast alle Verträge, namentlich Friedensverträge. Verträge halten oder nicht halten ist Sache nicht der Umstände, sondern der Gesinnung. Nein, Deutschland, das heute erklärt, Recht sei für es, was Deutschland nütze, muß zuerst wieder lernen, was Vertrag und Recht ist. Alles andere ist Selbstbetrug und Betrug anderer.

Endlich der *Luftpakt*! Auch Pazifisten meinen, es wäre etwas damit gewonnen, wenn nur einmal der Luftkrieg verboten wäre. Wieder ein verhängnisvoller Trug. Solange die Völker Krieg führen, werden sie nie darauf verzichten, jede Waffe zu brauchen, die ihnen zur Verfügung steht und am wenigsten werden sie gerade auf die wirksamste verzichten. Sie werden sie, wenn sie im Frieden verboten ist, im Kriege sofort schaffen und sich im Frieden heimlich darauf rüsten. Das Verbot der Luftwaffe dient nur zur Maskierung und damit zur Konservierung, ja Verklärung des Krieges. Nein, wer den Luftkrieg treffen will, muß den *ganzen* Krieg treffen. Auch in dieser Beziehung ist der Frieden „unteilbar“. Alles andere ist Trug. Um Gottes willen, gründet die Ueberwindung des Krieges nicht auf einen Trug! Trauet der Wahrheit und dringet mit *ihr* vor!

Das alles sind schwache Ringe an der Kette, die Hitler und den Krieg abhalten sollen. Trugringe. Hütet euch davor!

Die Moorsoldaten.

Mehr als ein ganzes Volk, das sich in den Hitler umschließenden Ring einfügte, bedeutet das Buch über die Moorsoldaten von *Langhoff*. Daß es in jeder Woche eine neue Auflage erlebt, ist eines der *guten* Zeichen dieser Zeit. Es beschreibt die Zustände im Konzentrationslager von Börgermoor, und dann, weniger ausführlich, die des Lagers Lichtenburg, in welchen beiden der Verfasser, ein hochbegabter Schauspieler, unmittelbar nach dem Reichstagsbrand dreizehn Monate zubringen mußte. Es gibt wenig, was zu lesen auch die, die von solchen Zuständen im allgemeinen genug wußten, so gewaltig anpacken und erschüttern könnte, wie dieses Buch. Wer irgendwie kann, lese es.¹⁾ Es wirkt ganz besonders durch die Schlichtheit und ungefuchte Schönheit einer Darstellung, die ganz und gar den Stempel der Wahrheit trägt. Der Eindruck ist nicht bloß niederschmetternd, den Glauben an die Menschen raubend; er ist auch wieder erhebend, diesen Glauben stärkend. Und dieses vor allem infolge der darin dargestellten Haltung der kommunistischen Arbeiter, um die es sich bei den Häftlingen meistens handelt, ihrer nie wankenden Gesinnungstreue in

¹⁾ Es ist im „Schweizer-Spiegel“-Verlag, Zürich, erschienen.

furchtbarster Lage, ihres kameradschaftlichen Zusammenhaltens in der Hölle. Denn eine Hölle ist es freilich, und ich muß sagen: die Teufel in Dantes Hölle sind menschlich verglichen mit dem, was diese Hitler-Teufel tun — aus denen freilich auch etwa ein *Mensch*, als *armer* Teufel, hervortritt. Auch das muß man sagen: Wenn gegen Hitler und sein System am Tage des Gerichtes auch nur dieses Buch stünde, dann würde die Schale seiner Schuld bis zum Boden sinken. Es werden Zeiten kommen, wo man auch auf dieses Buch weisen wird, als auf ein Dokument dannzumal unglaublich gewordener Zustände.

M u s s o l i n i oder: Macchiavelli in Talmi.

Es hat sich aber auch noch eine andere Stelle gefunden, an der ein Durchbruch möglich scheint.

Daß *Mussolini* ein unsicherer Kantonist und daß er als Friedensschaffer mehr als fragwürdig sei, haben wir immer wieder ausgesprochen oder angedeutet. Das hat sich nach Stresa und Genf rasch gezeigt.

Denn sein Einschwenken in die gegen Hitler gerichtete Front glaubte er zu seinem Vorstoß gegen *Abeßinien* ausnützen zu dürfen. Aber da stieß er nun, scheinbar unerwartet, auf den Widerstand Englands und die Zurückhaltung Frankreichs. England will, wie wir von Anfang an für wahrscheinlich hielten und aussprachen, die Nilquellen und den Weg nach Indien nicht in Italiens Hände fallen lassen. Darob in Rom dauernde Empörung, sei's echte, sei's gespielte. Mussolini droht, aus der Front gegen Hitler und sogar aus dem Völkerbund auszutreten, besonders wenn dieser sich wirklich mit der abessinischen Frage im Sinne einer endgültigen Ordnung befassen wolle. Er beurteile seine „Freunde“ nach ihrer Stellung zu dieser Sache. Schleunigst ist Hitler da und bietet seine plötzlich wieder erwachte Freundschaft an. Er will im Falle des Anschlusses am Brenner eine entmilitarisierte Zone schaffen; er bläst das Feuer, das er in Addis Abeba genährt, aus. Mussolini aber deutet an, daß er unter Umständen über Oesterreich mit sich reden lasse, erklärt Hitlers 13 Punkte für diskutabel und hebt Verbote Hitlerscher Zeitungen auf. Muß man da nicht sagen: „Pack schlägt sich, Pack verträgt sich“?

Inzwischen bewegt sich der Streit zwischen Abeßinien und Italien auf verschiedenen Linien vorwärts. England ist in einer schwierigen Lage. Wenn es den Völkerbund, der vorläufig die einzige Grundlage eines „Systems kollektiver Sicherheit“ ist, nicht will Bankrott machen lassen, darf es nicht noch einmal zusehen, wie ein Mitglied des Bundes das andere vergewaltigt. Und dazu die Rücksicht auf seine besondern weltpolitischen Interessen. In Genf hat darum Eden mit schwerer Mühe eine vorläufige Vermittlung zustande gebracht. Ein Schiedsgericht soll versuchen, bis zum 25. August zu einer Entscheidung zu gelangen. (So lange und ein bißchen länger dauert die für militärische Operatio-

nen in jenen Gegenden ungeeignete Regenzeit!) Und dann? Inzwischen schickt Mussolini eine Division nach der andern ans Rote Meer und gibt es immer wieder die nötigen „Zwischenfälle“, die Aethiopiens „Barbarei“ enthüllen sollen. England aber hat schleunigst die Gelegenheit benützt, sich von Abessinien die Konzession für einen Staudamm am Tanasee geben zu lassen, die erst recht seine Herrschaft über den Nil und damit über den Sudan und Aegypten befestigt.

Was wird weiter geschehen? Welches sind die Absichten Mussolinis? Will er um jeden Preis Krieg gegen Abessinien? Ich glaube es nicht. Er weiß, was für einen Preis er dafür zahlen müßte. Schon jetzt wütet die Malaria unter den nach jenen Gegenden geschickten Soldaten und Arbeitern. Und mit den Finanzen steht es so, daß alle italienischen Guthaben im Auslande zurückgezogen und bei der Staatsbank in Neapel deponiert werden sollen. Ich glaube, Mussolini wolle bloß eine *Erpressung* üben, bestehend in vermehrtem Einfluß in Abessinien und am Roten Meer. Und dies, um sein Prestige zu vermehren. Dem dienen auch die Beziehungen mit Arabien, die neu gepflegt werden. (Der Kronprinz von Hedschas, der Sohn von Ibn Saud, ist darum bei seinem Besuch in Rom mächtig gefeiert worden.) Soviel meint er, wie gesagt, erpressen zu können. Den Krieg wird er schwerlich wollen. England aber ist im stillen vielleicht auch zufrieden, Italien gegen Japan auszuspielen zu können. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das alles ein wenig ein abgekartetes Spiel und der dabei entwickelte Lärm Theaterdonner wäre.

Auf alle Fälle sieht man wieder, was für ein „großer Staatsmann“ Mussolini ist.

Brauchen wir hinzuzufügen, daß dieser ganze „Konflikt“, den man ja künstlich geschaffen hat, mühelos zu erledigen wäre und auch Italiens berechtigten Ansprüchen und Hoffnungen leicht Geltung verschafft werden könnte, wenn nicht das diktatorische Prestige und der imperialistische Wahn im Spiele wären.¹⁾

An der Donau und Moldau.

Kehren wir nun wieder zu der Linie zurück, der wir in dieser Darstellung folgen wollen, dem Versuche, die Umstellung Hitlers zu durchbrechen, so gewahren wir, daß daran auch an andern Punkten gearbeitet wird. Da ist die berühmte Hochzeitsreise Görings nach Warschau, Budapest, Belgrad, die das Glied der Kette, das Jugoslawien bildet, weich machen, wenn nicht zerreißen soll. Und da nun auf einmal Mussolinis wirkliche oder gespielte Annäherung an Hitler dazukommt und Mussolini offen zeigt, daß er Sowjetrußlands vermehrten Einfluß

¹⁾ Wenn der Negus einen Anschluß ans Meer will, so sollte auch das nicht schwer zu machen sein, wenn der „gute Wille“ herrschte.

auf die europäische Politik nicht gerne sieht (natürlich nicht etwa, weil er ein Feind der Diktatur wäre!) und ihn gern durch die „Linie“ Rom—Budapest—Warschau paralyisierte, während die Kleine Entente und der Balkanbund, besonders aber die Tschechoslowakei, sich stärker mit Rußland verbunden haben, so ist nicht zu verwundern, wenn jene *Donaukonferenz*, welche eigentlich den Clou der Konferenz von Stresa bildete und welche den Damm zum Schutze der Unabhängigkeit Oesterreichs vollends ganz fest machen sollte, immer wieder hinausgeschoben wird und sich beinahe verflüchtigt.

Es gehört auf die gleiche Linie, wenn man sieht, wie die innere Auflösung Oesterreichs vorwärts geht, und zwar im Sinne einer Verstärkung des Nationalsozialismus. So hat man neuerdings in dem Ministerialsekretär Doktor Senkowsky einen von seinen Agenten entdeckt. Es ist aber nur Einer von vielen. Eine „Illegale Korrespondenz“ der Nationalsozialisten hat eine weite Verbreitung. Neben dieser geschlossenen, von Deutschland aus geistig und materiell geführten und vor allem durch den Haß gegen das heutige Regime genährten Aktion des Nationalsozialismus steht die furchtbare Zerrissenheit der Bewegung, die Oesterreichs Unabhängigkeit tragen sollte. Es bekämpfen sich bis aufs Blut die faschistischen und antiklerikalen Heimwehren Starhembergs und die klerikalen „Oftmärkischen Sturmsharen“ Schuschniggs und innerhalb der klerikalen („christlich-sozialen“) Front die etwas mehr demokratisch und sozial orientierten, deren Führer Kuntschack ist und die mehr zum Faschismus und zum Totalstaat Neigenden. Dem Versuch einer Ueberbrückung dieser Gegensätze dient wohl der Beschluß, daß die ganze Armee der „vaterländischen Front“ beizutreten habe. Man laboriert an der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, die man doch fürchtet (auch in Deutschland muß man ja sieben — diese allgemeine Wehrpflicht ist im Diktaturstaat nicht mehr recht zu Hause) und an dem Ständestaat, der keinen Boden hat. Schuschnigg antwortet Hitler scheinbar energisch, aber doch mit einer Zurückhaltung, für die er gute Gründe hat. Denn was wir stets behauptet haben, ist nun durch ein Buch des ins Ausland geflüchteten ehemaligen Vizekanzlers Winkler, eines demokratisch gesinnten einstigen Landbund-Führers, ganz ins Licht gestellt: daß Dollfuß und Starhemberg, wie Schuschnigg zu der Zeit, wo sie als heroische Vorkämpfer des freien Oesterreich gegen Hitler dastanden — David gegen Goliath! — stets mit diesem anbandelten und sich ihm gerne unterworfen hätten, wenn seine Bedingungen nicht allzu hart gewesen wären. Das Buch weist auch nach, was freilich ohnehin feststand, daß die Sozialdemokratie alles tat, um eine Verständigung zu ermöglichen und erst in der Verzweiflung zu den Waffen griff, nicht gegen die Verfassung, sondern für sie. Völlig klar ist auch, daß nur Eines Oesterreich sicher retten könnte: *Die Gutmachung des 12. Februar* (soweit eine solche möglich ist) *durch die Wiederherstellung der Demokratie*

und der freien Arbeiterbewegung. Aber das erlauben das weltliche wie das geistliche Rom nicht.

Fügen wir, immer auf der gleichen Linie, noch hinzu, daß auch das festeste Glied jener Umstellung Hitlers in Mitteleuropa, die *Tschechoslowakei*, eine Schwächung erlitten hat. Wie vorauszu sehen war, haben die neuerlich stattgefundenen Parlamentswahlen, die sonst nicht viel änderten, der „Sudetendeutschen Heimatfront“ des Konrad Henlein (jetzt auf Verlangen der Regierung „Sudetendeutsche Partei“ genannt) einen gewaltigen Erfolg gebracht. Sie hat zwei Drittel der deutschen Stimmen auf sich vereinigt und 44 Abgeordnete ins Parlament geschickt. Das ist nach der Niederlage in Danzig ein Triumph Hitlers, der auch auf die österreichische Lage zurückwirken wird. Wundern muß man sich schon, was für eine Lust nach den Saardeutschen (denen sie inzwischen merklich vergangen sein dürfte!) die böhmischen und die österreichischen Deutschen haben, in das Zuchthaus gelangen zu dürfen, das heute Hitler-Deutschland ist. Sie sollten wacker die „Moorfoldaten“ lesen. Die „Sudeten-Deutschen“ werden sich nun entscheiden müssen, ob sie loyal mit der tschechoslowakischen Republik gehen und diese bloß an bestimmte Forderungen stellen, oder ob sie endgültig Adolf Hitler Thomas Masaryk vorziehen wollen, — wozu man schon sehr viel Pilsner Bier getrunken haben müßte. Vielleicht ist ganz gut, daß dieses Geschwür nun aufbrechen muß. Für die politischen Aerzte der Tschechoslowakei aber liegt eine große Aufgabe vor.¹⁾

Eine *Festigung* der Kette bildet die Tatsache, daß die Tschechoslowakei ein ähnliches *Bündnis* wie Frankreich mit *Rußland* geschlossen hat. (Während ich dies schreibe, soll Benesch in Moskau eintreffen!) Aber man sieht auf der andern Seite deutlich, wie viele Mächte am Werke sind, das französisch-russische Bündnis zu lockern. Sein Stiefvater Laval dürfte sich dabei besonders stark beteiligen. Er wird nicht umsonst mit Göring in Warschau zusammengetroffen sein. Man vernimmt denn auch, daß er mit der Absicht, Deutschland doch noch in den *Ostpakt* hineinzuziehen, mit Hitler in direkte Verhandlungen getreten sei. Das wird schon gut werden! Auch ein überzeugungsloser Opportunist und Macher ist kein guter Baumeister des Friedens.

Bilanz.

Und nun, was ist das Ergebnis? Ist die Umstellung Hitlers durchbrochen? Ich glaube doch nicht. Was sich so darstellt, ist wohl nicht viel anderes als einer der vielen Durchbruchversuche des Weltkrieges, die auch gewisse Erfolge aufwiesen, aber an der ganzen Lage doch

¹⁾ Der bekannte Professor der Philosophie an der Universität Prag, *Emmanuel Radl*, setzt sich in der Schrift: „Zur politischen Ideologie der Sudeten-deutschen“ mit dem Problem *philosophisch* auseinander.

wenig änderten, bis die Entscheidung reif war. Die innere Notwendigkeit der Dinge wird immer wieder den Zusammenschluß gegen Hitler herbeiführen. Immer aufs neue wird die Wahrheit die Nebel der Lüge durchbrechen; jede Annäherung an die Wahrheit aber wird zeigen, daß es auf dieser Linie nur *eine* Rettung gibt: den Sturz Hitlers und des ganzen Geistes und Systems, das er vertritt.

Eines aber ist allerdings klar: Nur jene Umstellung Hitlers allein hilft nicht. Es muß noch anderes geschehen, Stärkeres, das aber nicht von Diplomaten gemacht wird.

Laval, Roosevelt, Stalin.

Neben dem weltpolitischen geht immer der innenpolitische Kampf her. Der Ausdruck „nebenher“ ist eigentlich falsch; denn beide verschlingen sich meistens aufs innigste.

So hatte es seine große weltpolitische Bedeutung, was sich soeben in *Frankreich* abgespielt hat und zu einem vielleicht nur sehr vorläufigen Abschluß gekommen ist. Die Ursachen der plötzlichen Explosion seiner Wirtschaftskrise, die sich rasch in eine politische verwandelte, scheinen stark in den Aktionen der Goldenen Internationale zu liegen. (Diese sollte einmal so aufgedeckt werden, wie die „Blutige Internationale“ durch Lehmann-Rußbüldt!) Es sei von der Londoner City (die doch wohl von der Bank von England beherrscht ist oder diese beherrscht; deren Direktor aber ist jener faschismusfreundliche Montagu Norman, der kürzlich mit Doktor Schacht den Kopf zusammengesteckt haben soll!) seit längerer Zeit ein zäher „Angriff auf den Franken“ geführt worden, der einen Teil des Angriffs auf die Goldwährung und die Goldwährungsländer bilde. (Frage: Ob darum die „Times“ so deutschfreundlich sind?) Es scheint freilich in Frankreich selbst „Patrioten“ zu geben, die an diesem Krieg gegen ihr Land ungeheure Gewinne machten. Die Masse aber reagierte mit Panik und Sturm auf die Banken. Jedenfalls stürzte über diesem Stoß das Kabinett Flandin. Es forderte von der Kammer diktatorische Vollmachten zur Verteidigung des Frankens und Bekämpfung der Spekulation, die eine zeitweilige Abdankung des Parlamentes bedeutet hätten. Das ließ sich die Volksvertretung nicht gefallen, obschon sie die Notwendigkeit jenes Kampfes durchaus einsah. Flandin bekam seine Vollmachten nicht. Ebenfowenig Bouisson, der langjährige ausgezeichnete Kammerpräsident, der offenbar seine Pappenheimer ein wenig mit der Reitpeitsche glauben zu dürfen, und Caillaux, den er sich zu Hilfe gerufen hatte. Es gab viel Aufregung und Wirrwarr, in dem die Parteien und Stichworte durcheinanderwirbelten. Die Probleme der Devaluation, Deflation, Inflation, die, aus der Geldherrschaft über die Welt aufsteigend, überall ihren Hexentanz aufführen, erfüllten, neben den machtpolitischen, die Luft. Schließlich wurde Laval der Retter.

Dieser ganze hochdramatische Kampf hatte und hat eine mannigfache Bedeutung. Das scheinbare Versagen des Parlamentes drohte, dem lauernden Faschismus und Halbfaschismus der „Ligues“ (Fronten) die gesuchte Gelegenheit für ihren Staatsstreich zu geben. Das Ringen zwischen ihnen und der vereinigten bürgerlichen und sozialistischen Demokratie hatte kurz vorher, nach den Wahlen, einen demonstrativen Höhepunkt erreicht, als jene am 19. Mai in gewaltigem Aufzug den Tag der Jeanne d'Arc feierten, diese aber mit einem noch viel gewaltigeren, Hunderttausende von Teilnehmern zählenden, von nachmittags 4 Uhr bis abends 9 Uhr dauernden und in einer Feier vor dem Denkmal der gefallenen Communards („Mur des fédérés“) gipfelnden Aufmarsch antworteten. Für diesmal ist also der Anschlag des Faschismus wieder abgewiesen.

Aber diese Vorgänge hatten auch ihre außenpolitische Seite. In Berlin und Rom blickte man mit gieriger Freude, in Moskau und Prag mit Sorge auf sie. Ein faschistisch gewordenes Frankreich hätte einen Umschwung der Weltpolitik und der innern Politik von fast unabsehbarer Tragweite bedeutet. Der stärkste politische Damm gegen die Ueberschwemmung durch die antidemokratische Flut wäre gefallen. Ob wohl viele in jenen Tagen klar erfaßten, um was es ging?

Dazu noch eine Bemerkung. Man hat in jenen Tagen des Hin- und Herschwankens des Kampfes voll Mitleid und Geringschätzung auf das „Versagen des Parlamentes“ geblickt. Auch das schweizerische Philistertum hat sich daran wacker beteiligt und mit seinem Ruf nach der „starken Regierung“ gezeigt, wie weit es auch bei uns mit der Demokratie gekommen ist. Ich sehe die Dinge anders. Mir scheint es etwas Großes, daß man in einem Lande noch so um Freiheit und Demokratie ringen kann, mögen diese auch einseitig verstanden werden. Diese tumultuarische *Freiheit* hat ungleich mehr Verheißung von Zukunft und Leben, als der Friedhof der *Gleichschaltung*. Und mag dabei auch viel Allzumenschliches mitlaufen, so ist doch auch das *Menschliche* dabei. Dieses aber wird das letzte Wort behalten.

Was aber die weiteren Perspektiven betrifft, so darf man wohl die Vermutung wagen, daß in diesen Bewegungen sich auch für Frankreich die *kommende soziale Umwälzung* ankündigt. Nicht nur die Sozialisten, sondern auch ein Teil der Radikalsozialisten und, auf *ihre* Weise freilich, auch die Faschisten und Halbfaschisten sehen deren Notwendigkeit ein. Die Rolle der Sozialisten ist mir augenblicklich noch nicht ganz klar. Es scheint mir, sie seien wieder, wie stets unter Blums Führung, aus Wahltaktik der Verantwortung ausgewichen. Doch mag ich mich irren. Im übrigen scheint mir, es tauche auch hier als „neues Ziel“ (New Deal) der „Plan“ auf, sei's der Hendryk de Mans, sei's der Roosevelts.

Damit sind wir von selbst zu *Roosevelt* gelangt. Und nun scheint ja in den Vereinigten Staaten die entgegengesetzte Bewegung eingetre-

ten zu fein: Der Gegenschlag auf den „Plan“ mit seinem „neuen Ziel“. Das ist sozusagen *das* große Ereignis. Seltsam ist dabei für uns andere die spezifisch amerikanische *Form* dieses Rückschlages. Der *Oberste Gerichtshof*, der das letzte Wort in der Auslegung der Verfassung hat, erklärt auf einen Rekurs des Geflügelhändlers Schechter in New-York-Brooklin hin die ganze Reformgesetzgebung Roosevelts — die NIRA — für verfassungswidrig. Damit stürzen, scheint es, vor allem das Gesetz, das den Farmern Aufschub für die Einlösung der verfallenen Hypotheken gewährte und die „Codes“ für die Industrien mit den Festsetzungen von Arbeitslohn, Arbeitszeit und Konkurrenzbedingungen. Ungeheure Sensation und Verwirrung! Jubel der kapitalistischen Reaktion in der ganzen Welt und Bestürzung der Benachteiligten besonders in den Vereinigten Staaten selbst. So wäre also dieses Experiment Roosevelts, das die Welt seit zwei Jahren in Atem hielt und vom schöpferischen Hauch der Zukunft umweht schien, erledigt — erledigt durch den Federstrich von ein paar vergrämten, arterienverkalkten juristischen Pedanten?

Ich wage zuerst eine allgemeine Bemerkung. So sehr wir uns über das Urteil des Gerichtshofes (das übrigens einstimmig gefällt wurde) wundern und so wenig wir eine solche Einrichtung für nachahmenswert und praktisch halten mögen: ist es nicht doch auch wieder etwas Großes, daß ein ganzes Riesenvolk unbedingt dem Gebot des *Rechtes* gehorcht, mag dieses auch noch so veraltet scheinen, daß der ganze Riesenapparat seines Wirtschaftslebens auf dieses Gebot sofort Halt macht? Ist da nicht auch Verheißung dabei?

Ich will hier eine andere Tatsache erwähnen, die wie eine Erläuterung zu dem Gesagten bildet: die Geschichte mit dem Bonus. Dieser Bonus bedeutet bekanntlich eine Gratifikation von etwa zwei Milliarden Dollar, die den Veteranen des Weltkrieges für das Jahr 1945 in Aussicht gestellt ist. Nun wird seit Jahren verlangt, daß dieser Bonus schon jetzt ausgezahlt werde. Es ist zu einem Zuge der Veteranen nach Washington gekommen, von wo sie zuletzt mit Tränenbomben vertrieben wurden. Alle Präsidenten haben sich dieser katastrophalen Forderung widersetzt. Diesmal aber war der Ansturm besonders heftig. Und man bedenke, daß sich der Termin der Wiederwahl Roosevelts nähert! Sechshunderttausend Telegramme forderten den Präsidenten auf, den Bonus zu bewilligen. Der Oberdemagoge Vater Coughlin machte natürlich mit. Senat und Repräsentantenhaus fielen um. Der Präsident blieb fest, hielt sein Veto aufrecht. Und siegte. Die für dessen Unwirksamkeit erforderliche Zweidrittelmehrheit kam im Senat nicht zustande. *So unterscheidet sich Demokratie von Demagogie.*

Aber nun — wie wird es mit Roosevelts Experiment weiter gehen?

Sofort treten die Folgen ein. Gewisse Industrien setzen die Löhne herunter und die Arbeitszeit herauf. Aber die Gewerkschaften unter

der Führung des wahrhaftig nicht gerade revolutionären William Green, die schon vorher mit dem Generalstreik gedroht hatten, wenn der Kongreß nicht die Laufzeit der Nira auf mindestens zwei weitere Jahre verlängere, tun das jetzt erst recht. Die Gewerkschaften stehen noch fester zu Roosevelt. Was aber auffallender ist: Große Industriezweige wollen durchaus an der Nira festhalten, weil sie eingesehen haben, daß ihre Wirkungen für sie wohltätig sind.

Und was wird nun also geschehen? Das Nächstliegende wäre der Versuch, den Zopf dieser Ueberkompetenz des Obersten Gerichtshofes durch eine Verfassungsrevision abzuschneiden. Man redet von einem „nationalen Referendum“, einer Abstimmung in den Vertretungen der Einzelstaaten, durch die das geschehen könnte. Aber das kostete viel Zeit und da ist nun eben auch jene Ehrfurcht vor der Verfassung, die den Amerikaner davon abhält, sie zum Gegenstand eines bloßen politischen Machtkampfes zu machen. Man will vielmehr, wie es scheint, versuchen, das Wesentliche der Maßnahmen Roosevelts teils auf freiwilligem Wege, teils durch eine den Schein der Verfassungswidrigkeit vermeidende Gesetzgebung fortzuführen. Der gewaltige Arbeitsdienst (Civilian Conservation Corps) mit seinen ihm zur Verfügung stehenden vier Milliarden Dollar geht weiter. Für Aufforstung, Verbauung von Wildbächen, Anlegung von Straßen und Errichtung von Dämmen ist in Amerika, auch relativ betrachtet, sehr viel mehr Gelegenheit und Notwendigkeit vorhanden als bei uns. Auch die großen Versicherungsprojekte werden wohl nicht liegen gelassen. Und was die Arbeiterrechte betrifft, so ist soeben die Bill Wagner angenommen worden, welche den Gewerkschaften das Recht kollektiver Verhandlungen mit den Arbeitgebern sichert.

Es wäre ja auch gegen alle Naturgesetze des geistigen Lebens, wenn der Erlaß einer Behörde eine solche Bewegung wie die durch Roosevelt vertretene dauernd still zu stellen vermöchte. Das wäre, wie wenn eine Polizeidirektion den Ausbruch eines Vulkans verbieten könnte. Vielmehr eröffnet sich wohl gerade auch infolge davon eine andere Perspektive: *die auf eine noch tiefer gehende soziale und politische Revolution*, die nach einiger Zeit das „Experiment Roosevelt“ ablösen wird.

Wir stoßen wieder auf eine merkwürdige Dialektik, wenn wir nun von Roosevelt zu *Stalin* übergehen. Während Roosevelt eine Bewegung verkörpert, die von der bürgerlich-kapitalistischen Welt zu einer neuen Gesellschaftsform führt, einer planmäßigeren, den reinen Individualismus aufgebenden, der Gemeinschaft ihr Recht verleihenden, und die von der Demokratie eher zur Diktatur zu leiten scheint, beobachten wir im Rußland des Kommunismus und der Diktatur eine entgegengesetzte Bewegung: von der Diktatur zur Demokratie und von der Gleichschaltung zum Individuum zurück. Wir haben davon schon berichtet. Diese Bewegung setzt sich fort. Stalin hat neuerdings an die Offiziere und Techniker der Roten Armee eine Rede

gehalten, worin er wieder dem „konkreten Menschen“ das Vorrecht gegenüber der bloßen Technik zuschreibt. Das ist der Ton, der nun überall angeschlagen wird. Es ist, als ob der Absturz des Riesenflugzeuges „Maxim Gorki“ mit den fünfzig Todesopfern wie ein Symbol dieses Fiaskos der bloßen technischen Triumphe wäre. Die Auflösung der „Gesellschaft der alten Bolschewisten“ scheint auf eine gewisse Abschüttelung der reinen Parteiherrschaft zu deuten. Die gleiche Wendung wird durch Rußlands Weltpolitik markiert. Der Annäherung an das demokratische Frankreich geht parallel das Abkommen von der verhängnisvollen „Linie Stalins“, nach welcher immer die Sozialdemokratie der zu bekämpfende Feind wäre und durch die der Sieg des Faschismus in mehr als einem Lande ermöglicht wurde. Jetzt sollen die Kommunisten in der „Einheitsfront“ mit den Sozialdemokraten, ja, wenn nötig, sogar mit linksbürgerlichen Parteien, die Demokratie gegen den Faschismus verteidigen. Man sieht, Stalin nimmt wieder einmal die Politik *Trotzkis* auf, den er vertrieben hat. Die Wirkung tritt in der französischen Politik besonders deutlich zutage,¹⁾ aber sie zeigt sich sogar in der Tatsache, daß die schweizerischen Kommunisten entgegen ihrer früheren Parole für die Kriseninitiative eintraten.

Diese neue Haltung hat allerdings ihre Kehrseite. Stalin hat infolge des Bündnisses mit Frankreich gegen Hitler die Notwendigkeit der französischen „Landesverteidigung“ anerkannt und damit die Kommunisten aufgefordert, ihren Antimilitarismus wenigstens in Frankreich bis zum Sturze Hitlers aufzugeben. Darüber große Schadenfreude aller Militaristen und „Landesverteidiger“. Wir reden anderwärts davon noch ein Wort. Wenn wir aber von diesem Spezialproblem absehen, so leuchtet der ungeheure Wert dieser neuen russischen Entwicklungen ohne weiteres ein. Man kann nur innig wünschen, daß sie weitergehen, in die Breite und in die Tiefe. Besonders eröffnet sich damit ein Ausblick auf eine neue und einheitliche Gestalt des *Sozialismus*.

Ueberblicken wir aber diese drei Entwicklungsformen, die wir in Frankreich, Amerika und Rußland beobachtet haben, so drängt sich eine weitere, doppelte Perspektive auf: die auf eine *allgemeine soziale Umgestaltung* von bald mehr revolutionärer, bald mehr evolutionärer Art und die auf eine gewisse *Ausgleichung* dieser jetzt noch in scheinbar sich scharf widerstrebenden Formen auftretenden Bewegung.

Noch einige Probleme der Friedensbewegung.

Es ist diesmal notwendig, noch auf einige spezielle Probleme der Friedensbewegung, die in der Berichtszeit aufgetaucht sind, in Kürze einzugehen.

¹⁾ Z. B. in neuen sozialistischen und besonders freilich kommunistischen Siegen bei den Generalratswahlen im Departement Seine, das heißt in der Umgebung von Paris.

Da ist einmal *Stalins* schon erwähnte neue Einstellung zum bürgerlichen Antimilitarismus, speziell zum französischen. Stalin hat bekanntlich beim Abschluß der Unterhandlungen mit Laval in dem von beiden herausgegebenen Communiqué erklärt, daß er unter den heutigen Umständen die französische Landesverteidigung anerkenne, worin natürlich eine Verurteilung des die französische Armee tatsächlich untergrabenden kommunistischen Antimilitarismus enthalten ist. Er hat also ungefähr das getan, was bei uns die Herren Grimm, Reinhard, Nobs, Schmid, Huber und so fort. Diese können sogar das Recht der Priorität beanspruchen. Wie über die Wendung der Haltung unserer Diktatorlein über das Proletariat, so war über die des Diktators die Schadenfreude bei allen Militaristen und Auch-Pazifisten („Landesverteidigern“), besonders aber bei diesen, groß. Wenn sogar Stalin zur „Volksgemeinschaft“ zurückkehrt! In Wirklichkeit wird damit wenig geändert. Léon Blum hat sehr bestimmt erklärt, daß dadurch die Haltung der Sozialisten einem bürgerlich-kapitalistischen, faschistisch gestimmten Militarismus gegenüber nicht im geringsten beeinflusst werde und ungefähr das Gleiche haben die kommunistischen Blätter merken lassen. Daß gegen Hitler alle Sozialisten, die noch irgendwie diesen Namen verdienen, einig sind, versteht sich ohnehin von selbst, auch wenn nicht alle glauben, daß Hitler durch Generalstabler gestürzt werde. Im übrigen aber hat, genau wie in der Schweiz, der grundsätzliche und namentlich der religiös begründete Antimilitarismus nur Gewinn davon, wenn er von der Belastung mit einer allzu engen Parteiverbundenheit befreit wird. Er wird auch damit nur immer bestimmter auf diejenige Linie genötigt, auf der seine Zukunft liegt: die einer rein menschlichen, umfassenden, zugleich religiös und sozial begründeten und gestalteten Volksbewegung. Man muß doch bedenken, daß der Kommunismus nie grundsätzlich antimilitaristisch war, vielmehr nicht selten genau wie etwa ein Grimm mit seinen Gesinnungsgenossen den Pazifismus verhöhnt hat. Wohl aber war er dem bürgerlich-patriotisch-religiösen Militarismus als Popanz gegen *unsern* Antimilitarismus bequem. Man konnte immer sagen: „Hinter dem Antimilitarismus steckt — Moskau!“ Jetzt steckt Moskau hinter dem Militarismus und sind die Bürgerlichen und die Frommen hierin ein Herz und eine Seele mit dem Kommunismus.

Wir brauchen also über diesen Schlag, den Stalin dem Antimilitarismus versetzt haben soll, nicht allzu bekümmert zu sein. Er kann, wie so mancher andere Schlag, *Segen* bedeuten.

Was speziell Frankreich betrifft, so ist die eigentliche Quelle des dort so starken Antimilitarismus auch bisher nicht Moskau gewesen. Diese Quelle kommt durchaus aus dem Boden Frankreichs selbst. Seine Vertreter sind vor allem auch die *Lehrer*. Gegen sie richtet sich ganz besonders die Wut der Militaristen. Und daneben strömt, noch tiefer heraufkommend, die *religiöse* Quelle. Die Frage der Dienstverweige-

rung bewegt seit Jahren besonders den französischen Protestantismus (der das „résistez“ noch nicht vergessen hat) auf eine Art wie, außer vielleicht den Vereinigten Staaten, kein anderes Land.

Das zweite Problem des Friedenskampfes, das auch hier noch erwähnt werden muß, ist das des *Luftschutzes*. Es ist ja schon anderwärts in diesem Bericht einiges Grundsätzliche darüber bemerkt worden. Der Pazifismus sollte sich nach meiner Ansicht aufs äußerste davor hüten, seinen Angriff besonders gegen die Luftwaffe zu richten, in der Meinung, es wäre etwas ausgerichtet, wenn sich deren Verbot oder Beschränkung auf dem Papier durchsetzen ließe. Das wäre lauter Trug. Man darf in bezug darauf das Wort anwenden: Wenn man das durchsetzen könnte, dann könnte man gerade ebenfogat das Verbot des Krieges selbst durchsetzen. Nein, der Stoß muß ins Herz des Krieges selbst geführt werden; alles andere ist verlorene Mühe.

Es ist aber in der Berichtszeit eine Tendenz stärker hervorgetreten, die schon immer vorhanden war: den Luftkrieg zu verharmlosen, indem man die Abwehrmöglichkeiten sehr viel höher einschätzt, als das bisher Unbefangene tun konnten. Etwas bestimmter ist auch die Möglichkeit aufgetaucht, Flugzeuge, wie andere motorisierte Fahrzeuge, durch elektrische Strahlen zum Absturz oder Stillstand zu bringen. Marconi soll neulich im Beisein Mussolinis solche Experimente mit Erfolg ausgeführt haben. Früher schon hat man den rätselhaften Absturz mehrerer deutscher Flugzeuge über dem Bodensee, ja sogar den des über Tuttlingen in Württemberg verunglückten Flugzeuges der Swiss-Air damit in Verbindung gebracht. Große Luftschutzübungen in Paris und anderswo haben einen ungeheuren Apparat in Bewegung gesetzt, um, vorläufig im Manöver, Sicherheit vor dem Luftfeind zu schaffen. Die Engländer aber wollen ein beinahe Wunder wirkendes Geschütz für die Abwehr von Flugzeugen erfunden haben.

Dazu wäre im Einzelnen viel Kritisches zu sagen. So hat man z. B. für die Durchführung einer Luftschutzübung in Dübendorf, einem Dorfe in der Nähe von Zürich, neben dem einer unserer größten Flugplätze liegt, nicht weniger als 250 Mann (Polizei und Feuerwehr) gebraucht. Ob die gerade immer bei der Hand wären? Und ob der Luftfeind seine Ankunft hübsch rechtzeitig anzeigte?

Vor allem ist dazu grundsätzlich zu bemerken: Wenn nicht eine völlige Wendung ihrer jetzigen Bewegungsrichtung in Form einer gewaltigen zugleich geistigen wie sozialen Revolution eintritt, so ist die Menschheit verloren. Denn ihre zunehmende Technisierung, die sich auf eine der Technik dienende, zur schwarzen Magie gewordene Naturwissenschaft stützt, wird ihr immer furchtbarere Mittel der Vernichtung zur Verfügung stellen, gegen welche der Natur der Dinge nach die Bewahrungsmittel immer weniger aufkommen können. Wer das nicht ein-
sieht, ist mit *Verblendung* geschlagen.

Auch die *Blutige Internationale* zeigt immer wieder ihr satanisches Gesicht. In der vom englischen Parlament zur Untersuchung der Zustände in der Rüstungsindustrie eingesetzten Kommission stellte eines der radikalen Mitglieder, Herr *Pollit*, folgende Tatsachen ins Licht:

Der Präsident der Untersuchungskommission selbst besitzt 1000 Vorzugsaktien und 765 gewöhnliche Aktien der Imperial Chemical Industries (Chemischen Reichsindustrie), der größten Unternehmung für die Herstellung von Explosivstoffen. Die hervorragendsten englischen Persönlichkeiten sind an dem Rüstungsgeschäft beteiligt. Der Herzog von Connaught (das ist meines Wissens ein Prinz) besitzt 3000 Vickersaktien, der Earl von Dysart 40.000; der Bischof von (!) St. Andrews 2100 Aktien der Imperial Chemical Industries; Neville Chamberlain, der Finanzminister des gegenwärtigen Kabinetts, 833 Vorzugsaktien der Imperial Chemical Industries und 9414 gewöhnliche Aktien. Und so weiter!

Kein Wunder, daß der Vorsitzende Herrn Pollit unterbrach, diese Aufzählung als gegen den guten Ton erklärte und fand, die Kommission habe im Anhören Herrn Pollits schon zu viel Geduld bewiesen. Es fand sich aber in der Kommission eine *Frau* von Herz, Miss Rachel Crowdy, welche anderer Ansicht war und Herrn Pollit zu seinem Bericht beglückwünschte.

Herr Pollit wies dann nach, daß Großbritannien das Zentrum der Rüstungsindustrie geworden sei, einen Drittel der ganzen Rüstungsproduktion der Welt exportiere und dafür verantwortlich sei, vor allem auch Hitler für seine Ausrüstung alles nur wünschbare Material geliefert habe.

Man kann solche Tatsachen gar nicht genug ins Licht stellen, auch wenn sie nach Leopold Schwarzschild nur „Läufe im Pelz“ wären. Es waren jedenfalls sehr große und wirksame Läufe.

Dieser *Leopold Schwarzschild*, der Herausgeber des in mancher Hinsicht hochverdienten „Neuen Tagebuches“, ist, wie wir wissen, in seinem Kampfe gegen das Hitlertum zu einem der bösartigsten Bekämpfer des Pazifismus geworden, in dem er, leider mit viel Recht, einen Bundesgenossen Hitlers sieht. Er wendet sich zwar nur gegen den „Abstrakt-Pazifismus“, aber nachträglich scheint ihm offenbar der ganze Pazifismus in diese Kategorie zu gehören. Seine Hauptthese, welche die vieler anderer ist, lautet: „Heere und Waffen sind an sich und für sich weder gut noch schlecht, es kommt auf den Zweck an, dem sie dienen sollen.“ Kann man etwas Törichtereres sagen. Aber das sagt ein so grundgescheiter, fast übergescheiter Mann, wie Leopold Schwarzschild ja einer ist. Daraus geht mit niederdrückender Klarheit eine Tatsache hervor, mit der wir im Kampfe gegen den Krieg mehr und mehr rechnen müssen: Zu der Macht der *Verblendung* gesellt sich, zum Teil durch sie erzeugt, zum Teil durch die Atmosphäre der Zeit geschaffen, die Macht der *Verblödung*.¹⁾

¹⁾ Wie weit man auf dem Wege dieses Nicht-Abstrakt-Pazifismus eines Leopold Schwarzschild kommen kann, ist neuerdings noch klarer geworden. Dieser überschüttet England mit Hohn und Wut, weil es in seiner ethischen und pazifistischen Torheit soweit gehe, Mussolini nicht ohne weiteres Abgesandten zu überlassen und ihn damit wieder Hitler zutreiben. Daß England, neben seinen realpolitischen Interessen, den Anspruch des *Völkerbundes* vertritt, den es nicht zu-

Das oberste Wort.

Das oberste und letzte Wort wird aber das sein, was man mit dem ungenügenden Wort die *religiöse* Bewegung nennt. Ihr enger Zusammenhang mit allem übrigen muß in diesen Zeiten auch dem Blinden klar werden. Dieser Zusammenhang schiene beinahe dem „Geschichtsmaterialismus“ recht zu geben mit seiner Behauptung des Vorranges der wirtschaftlichen Dinge, wenn nicht gerade diese ganze Entwicklung gewaltig davon zeugte, daß der *Geist* als das letzte auch das erste Wort ist — was übrigens auch der echte und ursprüngliche Geschichtsmaterialismus nicht anders meint.

Wir lenken nun zu „Hitler“ zurück. Nationalsozialismus und Faschismus stehen ihrem Wesen nach *gegen* Christus. Zu Hitler gehören Rosenberg und Hauer. Rosenberg stößt mit einer neuen Schrift: „An die Dunkelmänner unserer Zeit“, vor, der eine große Verbreitung leicht zuteil wird. Und es geht nun vor allem gegen die *katholische* Kirche. Ein Ausdruck davon ist die *Devisenaffäre*. Nonnen und Mönche haben, wie es scheint, in größerem Maßstab Ordensgelder ins Ausland geflüchtet („geschmuggelt“). Dafür hat man eine Vinzentiner-Nonne unter entwürdigendem *modus procedendi* zu fünf Jahren Zuchthaus und 140,000 Mark Geldstrafe (nebst Einziehung von 250,000 Mark) und einen Franziskaner-Mönch (O Bruder Franz!) gar zu zehn Jahren Zuchthaus und 350,000 Mark Geldbuße (oder bei Nichtbezahlung weiteren zweieinhalb Jahre Zuchthaus) verurteilt. Fünfzig Klöster und zwei Bischofsämter (Meißen und Hildesheim) sind des gleichen Vergehens angeklagt. Der Erzbischof Bertram von Breslau wehrt sich, zieht sich aber rasch zurück. Katholische und andere Blätter, die seine erste Erklärung gebracht haben (darunter die „Germania“ und das „Berliner Tageblatt“) müssen die Redaktoren entlassen, die das verschuldet haben und diese werden aus der Liste der Reichskammer gestrichen. Die Sammlungen für die Caritas werden verboten oder verhindert.

Welchen Sinn hat wohl dieses Vorgehen? Die Vermutung ist erlaubt, daß es einen Teil der von mir im letzten Bericht angesagten Ausraubung des deutschen Volkes bilde. Schon darum wird jeder Unbefangene es verstehen, wenn die Kirchen und Orden ihr Vermögen

grunde gehen lassen will, ist für Schwarzschild nur moralische Heuchelei. Da fragt man sich dann, warum Schwarzschild überhaupt gegen Hitler ist, wenn er nur an die *Gewalt* glaubt und Pazifismus und Demokratie, Völkerbund und Völkerrecht für ihn bloß Humbug sind? Darin stimmt er ja ganz mit Hitler überein und paßt gut zu ihm, wenn er nur nicht — Jude wäre! Uebrigens ist seine Argumentation auch ganz unrealistisch. Denn ein Krieg mit Abessinien würde Mussolini erst recht vom Brenner ablenken, und wie! Man sieht, daß der bloße Haß, der Haß gleichsam als Selbstzweck, nicht nur schlecht macht, was Schwarzschild vielleicht nicht schwer nähme, sondern auch *dumm*, was für ihn wohl den ärgsten der Vorwürfe bedeutet.

solchen Räuberhänden entziehen wollen. Von Rechtsordnung kann da nicht mehr die Rede sein. Der Hauptzweck aber ist wohl jene „*Diffamierung*“, welche einen Teil des Hitlerischen Machtgewinnungs- und Vernichtungsapparates bildet. Man klagt den Gegner der Korruption und Gemeinheit jeder Art an, um ihn dann desto sicherer treffen zu können. Das „*Calumniare andacter semper aliquid haeret* — Verleumde nur wacker, es bleibt immer etwas haften“, hat man den *Jesuiten* zugeschrieben. Dieser Apparat wurde bisher vor allem gegen die Kommunisten, Sozialdemokraten, Pazifisten, Demokraten und Zentrumspolitiker angewendet, jetzt kommen die Katholiken daran, und zwar nun die Orden und die Priester.

Was aber die *evangelische* Kirche betrifft, so ist bekanntlich auch ein neuer Vorstoß gegen sie angekündigt worden. Er war zum Teil schon im Gange und brachte viele Hunderte von Pfarrern ins Gefängnis, ja sogar Dutzende von ihnen ins Konzentrationslager. Frick verlangte eine größere „*Volksverbundenheit*“ der Kirche und drohte mit ihrer völligen Trennung vom Staate. (Was ja ein Glück für sie wäre!) Den „*Reichsbischof*“ allerdings wollte man fallen lassen und durch eine energischere und vielleicht auch sittlich weniger anfechtbare Persönlichkeit ersetzen.¹⁾

Nun aber steht das Hitlertum in seinem Verhalten gegen die Kirche wohl vor einem Dilemma. Da es politisch in Bedrängnis ist und besonders Rücksicht auf England nehmen muß, so muß ihm eine gewisse Zurückhaltung geboten scheinen. Darum tauchte auf der „*Nationalsynode*“ der Bekenntniskirche in Augsburg plötzlich ein Regierungsmann auf und verkündigte, daß alle Pfarrer aus den Gefängnissen und Konzentrationslagern entlassen seien. In der durch die Bekenntniskirche vertretenen Opposition selbst scheint ein ähnliches Schwanken zu herrschen. Man redete davon, daß die süddeutschen und mitteldeutschen Bischöfe aus Angst vor dem übermächtigen Einfluß der Reformierten ihren Separatfrieden mit Hitler machen wollten. Bischof Marahrens gilt als Hauptvertreter dieser Tendenz. Wie es nun damit stehe: der angehobene Kampf geht über die Köpfe seiner Träger hinweg. Christus oder Zäsar — das ist die Losung, die der Heilige Geist selbst ausgibt.

Christus oder die Welt — Christus kommt — das ist die Losung, die über die ganze Weltbewegung geht, welche wir verfolgt haben. Und es weht über sie, leise noch, aber immer spürbarer, der Hauch des Schöpfergeistes, von dem Pfingsten redet.

Pfingsten 1935.

Leonhard Ragaz.

¹⁾ Wie es mit dem Ansehen dieses „*Bischofs*“ steht, zeigen ja immer neue Vorkommnisse. Auf einer Reise nach Süddeutschland stieß er überall auf kirchliche Ablehnung. In Oynhausen, dem Sitze von Präses Koch, verweigerte man ihm die Kanzel, und selbst in seiner ehemaligen Gemeinde Rüdinghausen stieß er auf verschlossene Kirchentüren.